



Neues Mahnmal in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Kultursenatorin Prof. Dr. Christina Weiss: *Vergangenes sichtbar machen*, eine Rede zur Enthüllung des Mahnmals in Erinnerung an die Deportierten des Warschauer Aufstandes 1944 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg am 1. September 1999.

Bei einer Feierstunde zum 60. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkrieges enthüllte Kultursenatorin Dr. Christina Weiss in der KZ Gedenkstätte Neuengamme ein neu geschaffenes Mahnmal. Das vom Bildhauer Jan de Weryha-Wysoczański gestaltete Kunstwerk erinnert an über 6.000 Polinen und Polen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Jahre 1944 in das KZ-Neuengamme und seine Außenlager deportiert wurden, und an alle Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Der polnische Generalkonsul Mieczyslaw, Sokolowski und Monsignore Jan Sliwanski, Propst der Polnischen Katholischen Mission in Hamburg haben für das Projekt die Schirmherrschaft übernommen. Christina Weiss sagte in ihrer Rede:

„Auf den Tag genau 60 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges haben wir, Polen und Deutsche, uns hier gemeinsam zusammengefunden, und uns zu erinnern. Und diese Gemeinsamkeit des Erinnerns ist es, die mich hoffnungsvoll und froh stimmt trotz des Schreckens, an den wir zurückdenken.

Der Zweite Weltkrieg hat die Welt verwüstet und verändert wie kein anderer Krieg in der Menschheitsgeschichte. Die Katastrophe, die heute vor 60 Jahren mit dem deutschen Überfall auf Polen begann, kostete Millionen Soldaten das Leben, 25 Millionen Zivilpersonen starben, darunter 6 Millionen als Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns, 3 Millionen blieben vermisst. Allein Polen verlor fast 6 Millionen Menschen. Das sind Zahlen, die keine Vorstellungskraft bewältigen kann. Und doch müssen sie immer wieder genannt werden, denn jedes einzelne Opfer unter diesen Millionen war ein Individuum, ein Mensch, ein einzelner mit einer unendlichen Zahl von Möglichkeiten, die dieser Krieg nicht hat zur Entfaltung kommen lassen. Uns daran zu erinnern, ist das Wenigste, was wir den Opfern schuldig sind. Und vielleicht hat ja jede Form des Gedenkens ihren Ursprung im Andenken an die Toten.

Das Erinnern in einem gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang ist keine leichte Kunst. Historische Fakten und Zahlenreihen, Dokumente und Quellen, Zeitzeugen und Archive geben immer nur einen Ausschnitt dessen wieder, was Vergangenheit ausmacht. Was wir wissen, was wir begreifen können, ist ein Fragment, das wir in unserem Kopf zu einem Gesamtbild zusammensetzen. Dabei läuft die Zeit gnadenlos weiter, und weil es so schwer ist, Geschichte zu begreifen, kommen wir immer wieder auf Metaphern, auf Symbole zurück, die mit räumlichen Mitteln versuchen, zeitlich Vergangenes sichtbar machen. Wenn wir von einem kollektiven Erinnern sprechen, müssen wir in räumlichen Bildern denken. Der französische Soziologe Maurice Halbwachs, 1945 in Buchenwald ermordet, hat dazu einmal geschrieben:

„Es gibt kein kollektives Gedächtnis, das sich nicht innerhalb eines räumlichen Rahmens bewegt. Der Raum indessen ist eine Realität, die andauert. Unsere Eindrücke jagen einander, nichts bleibt in unserem Geist haften, und es wäre unverständlich, dass wir die Vergangenheit wiedererfassen können, wenn sie nicht tatsächlich durch das materielle Milieu aufbewahrt würde. Dem Raum, unserem Raum müssen wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden; auf ihn muss sich unser Denken heften, wenn eine bestimmte Kategorie von Erinnerungen wieder auftauchen soll.“

Auch das Mahnmal, das wir heute einweihen wollen, ist auf seine Art ein Gedächtnisort. Kein Zeitgenosse kein Produkt, der Epoche, an die es erinnert, sondern ein symbolischer Ort: ein Kunstwerk eben.

Die Arbeit des Bildhauers Jan de Weryha-Wysoczański erinnert an die über 6.000 Polinnen und Polen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Jahre 1944 in das KZ-Neuengamme und seine Außenlager deportiert wurden, und an alle Opfer der

nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Was mich an diesem Mahnmal besonders fasziniert, ist der Verzicht auf jede Form einer direkten Illustrierung. In seiner konzentrierten, symbolischen Abstraktheit lässt es uns genügend Raum für eigene Assoziationen und Gedanken. Die manuell bearbeiteten Steine in ihrer beängstigend symmetrischen Anordnung, die quadratische Grundplatte und der darauf zulaufende Schotterweg verdichten sich zu einer eindringlichen Zeichenhaftigkeit

Meine Damen und Herren, über 100.000 Menschen wurden im KZ-Neuengamme gefangen gehalten, 55.000 kamen dabei ums Leben. Es waren Menschen aus 24 Nationen, die zweitgrößte Gruppe der Häftlinge kam aus Polen.

Die Ortsgruppe Hamburg vom Bund der Polen in Deutschland e.V. hat deshalb zusammen mit anderen Polonia-Gruppen in Hamburg die Initiative ergriffen, um 60 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges mit einem Mahnmal der Opfer – in diesem Fall gerade der polnischen Opfer – nationalsozialistischen Terrors zu gedenken. Generalkonsul Sokolowski und Monsignore Sliwanski von der polnischen katholischen Mission haben für das Projekt die Schirmherrschaft übernommen. Die Gedenkstätte und insbesondere ihr Leiter Dr. Garbe haben das Projekt nachdrücklich unterstützt. Viele haben gespendet oder sich ehrenamtlich für dieses Mahnmal engagiert. Ich möchte allen, die an diesem Werk Anteil hatten, auch im Namen der Stadt Hamburg sehr herzlich danken.

Jan de Weryha-Wysoczański hat unserer Stadt und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme ein beeindruckend vielschichtiges Kunstwerk geschenkt. Eine würdige räumliche Metapher für namenlosen Schrecken und vielfaches Leid, ein Mahnmal, das Raum zum Denken schafft und Raum zum Denken lässt, und damit ein Ort, an dem wir aus dem gemeinsamen Erinnern für eine bessere Zukunft lernen können.“

Für Rückfragen: Ingo Mix, Pressesprecher Kulturbehörde

Tel. : 040 / 428 23-24

Im Internet: www.hamburg.de/Behoerden/Pressestelle/welcome.htm